

Mittwoch, den 1. November 1967, 18.30 Uhr

Steinsaal Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Sonderkonzert für VVB Beton

Glinka	Ouvertüre zur Oper "Ruslan und Ludmilla"
Chatschaturjan	Violoncellokonzert e-Moll
Tschaikowski	5. Sinfonie e-Moll

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Manfred Reichelt



**50. JAHRESTAG
DER GROSSEN SOZIALISTISCHEN
OKTOBERREVOLUTION**

Festveranstaltung



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

ES LADEN DAZU EIN:

VVB BETON

VVB BAUMECHANISIERUNG

INSTITUT FÜR STAHLBETON

WTZ INDUSTRIEBAU

BMK KOHLE UND ENERGIE · DATENVERARBEITUNG

AM MITTWOCH, DEM 1. NOVEMBER 1967 · BEGINN 18.30 UHR IM
STEINSAAL · DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

KONZERTFOLGE

Michail Glinka

1804 – 1857

Ouvertüre zur Oper
-Ruslan und Ludmilla-

Aram Chatschaturjan

geb. 1904

Konzert für Violoncello und Orchester
e-Moll

Allegro moderato · Andante sostenuto · Allegro a battuta

PAUSE

Peter Tschaikowski

1840 – 1893

Sinfonie Nr. 5, e-Moll op. 64

*Andante · Allegro con anima · Andante cantabile con
alcuna licenza · Valse · Finale · Andante maestoso ·
Allegro vivace*

Dirigent: **Lothar Seifarth**

Solist: **Manfred Reichelt**



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Die Komponisten und ihre Werke

Michail, Iwanowitsch Glinka

geboren am 1. Juni 1804 in Nowospasskoje

gestorben am 15. Februar 1837 in Berlin

hat dem russischen Volk zwei Opern geschenkt, Glinka ist der Schöpfer der russischen Nationalmusik. Er empfing besonders im Kaukasus starke Anregungen aus der russischen Volksmusik.

Seine beiden Opern „Ruslan und Ludmilla“ (1842) und „Iwan Ssussanin“ (1836) gehören zu seinen schönsten Werken.

Zu Beginn unseres Festkonzertes ertönt die festliche Musik der Ouvertüre „Ruslan und Ludmilla“, deren Thematik auch den Abschluß der gleichnamigen Oper

bildet, den großen Freudenchor, den das Volk zu Ehren Ruslans und Ludmillas anstimmt.

Es wird berichtet, daß Glinka die Anregung zu diesem glanzvollen Musikstück bekommen habe, als er bei einem Bankett anlässlich der Vermählung der Großfürstin im Winterpalais war. Das Geklapper der Messer, Gabeln und Teller soll in ihm den Wunsch geweckt haben, diese Geräusche zu idealisieren und in Musik umzusetzen.

Bekanntlich hat Carl Maria von Weber ein Stück aus der „Oberon“-Musik geschrieben, nachdem er einen Spaziergang gemacht hatte, wobei ihm das Surren und Schwirren der in der Sonne tanzenden Insekten zum Komponieren anregte. Der Vergleich mit unserem Weber liegt bei Glinka sehr nahe. Seine Oper „Iwan Ssussanin“ ist das genaue Gegenstück zum „Freischütz“ Carl Maria von Webers. Die beiden Opern spielen in der Musikgeschichte ihres Landes die gleiche Rolle. So wie Weber nach dem „Freischütz“ den „Oberon“ schrieb und in seiner Musik Klänge des Orients mit echter deutscher Musik mischte, begibt sich auch Glinka mit „Ruslan und Ludmilla“ in die Welt des Orients, und gleich meisterhaft trifft er das orientalische Kolorit, ohne den russischen Charakter seiner Musik zu verleugnen.

Mit Recht hat ein Musikkritiker gesagt: „In musikalischer Beziehung ist die Partitur des „Ruslan“ in die Reihe der ganz großen Meisterwerke der Tonkunst einzuordnen. Wenn man das Werk mit dem „Oberon“ verglichen hat, so tat man jedenfalls Weber nicht geringere Ehre an als Glinka.“

Aram Chatschaturjan

geboren 1904 in Tbilisi,

gilt neben Schostakowitsch als der bedeutendste Repräsentant sowjetischer Musik, 19jährig kam er in die sowjetische Hauptstadt, um Musik zu studieren. Ravel, die deutschen Expressionisten und andere Vertreter der damaligen westeuropäischen Moderne fesselten den jungen Chatschaturjan zunächst außerordentlich stark. Doch gelang es ihm bald, sich von fremden Einflüssen zu lösen. Er fand heraus, daß seine Eigenart von der Folklore seiner armenischen Heimat geprägt werden müsse. Während seiner Studienzeit am Moskauer Konservatorium, das er 1934 mit Auszeichnung absolvierte, entstanden bereits beachtenswerte Kompositionen. Neben zahlreichen Gelegenheitswerken ein Klaviertrio (1932), die Klavieroktaven (1932), eine Violinsonate und eine Tanzsuite für Orchester (1933). 1934 schrieb Chatschaturjan seine erste Sinfonie, die gleichzeitig seine Diplomarbeit darstellte. 1938 ist sein Klavierkonzert, eines der ursten Werke, die seinen Namen weithin bekannt machten.

Die Solistenkonzerte des Komponisten sind hervorragende Vietnam- und Erfolgsstücke von effektvollem Schwung und großer Überzeugungskraft. Ihre blühende Melodik armenischer Herkunft, elementare Rhythmik,

originelle Harmonik, farbig orientalische Instrumentation garantieren eine faszinierende Wirkung.

Chatschaturjan schrieb des weiteren neben der Staats-hymne der Armenischen SSR drei Konzerte, viele Instrumentalstücke, Lieder und Chöre, zahlreiche Filmmusiken, die fesselnde Bühnenmusik zu Michael Lermontows Schauspiel „Maskerade“, die Suite „Die Witwe von Valencin“ sowie das Ballett „Gajaneh“ (1943), das ein farbenreich-repräsentatives Musterbeispiel für die Anwendung musikalischer und tänzerischer Folklore (Armeniens) im Ballett ist. Für sein Ballettwerk „Spartakus“ (1950) wurde der Komponist 1939 mit dem Leninpreis ausgezeichnet.

Neben seinem kompositorischen Schaffen wirkte er auch als Professor für Komposition am Moskauer Staatlichen Tschaikowski-Konservatorium und als Dirigent seiner Werke.

Das aus dem Jahre 1946 stammende „Konzert für Violoncello und Orchester“ ist das erste größere Werk des Komponisten aus den Nachkriegsjahren. Es gelangte im November 1946 zur Uraufführung. Wie die beiden anderen Instrumentalkonzerte Chatschaturjans verbindet auch dieses Werk, das von dem sowjetischen Musikwissenschaftler Georgi Chubow als „eine lyrische Gegenwartsrichtung, die durchdrungen ist vom Geiste des Volksliedes“ bezeichnet wurde, virtuosien Glanz mit dem für den Komponisten charakteristischen starken Nationalkolorit.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Peter, Iljitsch Tschaikowski

geboren am 7. Mai 1840 in Wotkinsk,

gestorben am 6. November 1893 in Petersburg.

hat mit seinen Werken eine russische Musik von bleibender internationaler Gültigkeit geschaffen. Zu seinen besten und bekanntesten Werken gehören die beiden letzten Sinfonien, die „Fünfte“ in e-Moll und die „Sechste“ (Pathétique) in h-Moll, die Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, das klassische Ballett „Schwanensee“ und die Märchenballette „Dornröschen“, „Nulknacker“ sowie „Der verzauberte Vogel“.

Die Sinfonien Tschaikowskis, ganz besonders seine 5. und 6. Sinfonie, die Gipfelwerke der Sinfonik überhaupt darstellen, haben eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers in aller Welt berühmt zu machen.

Das gesamte, äußerst vielseitige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Die 5. Sinfonie, die wir heute hören, entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahr unter Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Tschaikowski selbst zweifelte stark am Erfolg dieses Werkes. Wie sehr er sich mit diesen Zweifeln am bleibenden Erfolg seiner 5. Sinfonie irrt, ist längst bewiesen.

Dieses Werk, dessen Programm – ähnlich wie in Beethovens 3. Sinfonie – die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dunkelheit durch Daseinsfreude und Zukunftssicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv darstellt, beginnt der erste Satz. Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz düster resignierend, verflüchtend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke.

Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glücksempfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt.

Ein rauschend langsamer Walzer erklingt im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. Doch das Finale bringt in seiner Wandlung vom Moll zu strahlender E-Dur in der Veränderung des Schicksals-themas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte.

Nach vollstündlich-russischen Tanzepoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festfreude beschlossen.

Der Sozialismus ist die Gegenwart von Hunderten Millionen Menschen und die Zukunft der ganzen Menschheit. Die Sache der revolutionären Erneuerung der Welt, die von der Oktoberrevolution eingeleitet wurde und im Sieg des Sozialismus in der UdSSR verkörpert wird, ist durch die Siege der sozialistischen Revolutionen in anderen Ländern fortgesetzt worden. Die Bildung des sozialistischen Weltsystems ist das größte historische Ereignis seit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.



Festansprache

Günter Eisewicht

Generaldirektor der VVB Beton

Rezitation

Wilhelm Burmeier

Staatstheater Dresden

Festkonzert

DRESDNER PHILHARMONIE

Programm



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie